"Wo gehöre ich hin?..."

Autor(en): **Marcuse, Ludwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **55 (1976)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-339186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«geborene Roosevelt, Bötticher heisst sie wohl», die Tochter Franklin D. Roosevelts gemeint war, ist verwunderlich. Jedem mit der Materie halbwegs Vertrauten muss es klar sein, dass mit dem in einem Brief genannten Otto Braun nicht, wie der Herausgeber glaubt, der seinerzeitige preussische Ministerpräsident gemeint war, sondern der gleichnamige Sohn der Sozialistin Lilly Braun, der als Achtzehnjähriger im Ersten Weltkrieg gefallen ist. Unity Mitford war keine Journalistin, sondern eine in Hitler vernarrte englische Adelige.

Nicht alle in den Briefen behandelten Zänkereien zwischen den Literaten und Schriftstellern in der Emigration waren so wichtig, wie es den damaligen Akteuren vorgekommen ist, und manchmal war die politische Brandmarkung als pro-kommunistisch oder anti-kommunistisch nur ein Deckblatt für persönliche Eifersüchteleien. Nichtsdestoweniger ist die Veröffentlichung der Briefe von und an Klaus Mann ein wichtiger Beitrag zur Erhellung der Konflikte und Probleme der deutschen Emigration. Sie wird durch eine Würdigung von Klaus Mann durch dessen jüngeren Bruder Golo pietätvoll abgeschlossen. *J. W. Brügel*

Klaus Mann: «Briefe und Antworten», I 1922–1937; II 1937–1949; Edition Spangenberg, Ellermann-Verlag, München 1975, Preis pro Band DM 50.–.

Wo gehöre ich hin? Ich bin ein Deutscher. Ich bin ein Jude. Ich bin ein Amerikaner. Ich bin ein Schriftsteller. Ich bin ein Professor. Wo gehöre ich hin? . . .

Ich denke an Norderney und die Badekarren am Strande, wo ich Dreizehnjähriger Dreizehnjährigerinnen heimlich traf . . . Wo ich nicht schon alles hingehörte! Und ebenso unabsehbar sind die Welten, in die ich auf keinen Fall gehöre . . .

Ganz schrecklich ist die moralisierende Geographie. Wem gehört das Land? Den Juden? Ja, wem gehört eigentlich Amerika? Heute den Amerikanern. Gestern hatten es die Indianer – und vorgestern? Wem gehört Italien? Heute den Italienern. Gestern hatten es die Deutschen und die Normannen und vorher die Römer – und wer vor Romulus und Remus? Den Juden gehört das Land nicht wegen Moses, sondern wegen Herzl, den Zionisten und den Flüchtlingen, die eine Wüstenei kultivierten. Und die Kultur, die hier blühen wird, kann nicht von alten, eigensinnigen Rabbinern fabriziert werden, und nicht von «Frommen», die am Schabboth die Toilette nicht aufziehn, und nicht von Büchern mit dem Titel «Das Wesen des Judentums». Sie wird ein Produkt dieser Jahre und Jahrzehnte sein und der vielen Traditionen, die sich hier mischen.

Ludwig Marcuse in «Mein zwanzigstes Jahrhundert»